

## **Zeitzeugen erzählen**

Autor und Erzähler: Pfarrer Johannes Lösche

- 1. Sprecher: Heinrich Kayser
- 2. Sprecher: Siglinde Balzer
- Am Klavier: Christl Ziegler



Pfarrer Johannes Lösche

### **Erzähler**

Schon für seinen Großvater Leonhard Schmeißner waren sie "Die Herrschaften", also schon damals in Wunsiedel, wo Leonhard Schmeißner in der Baumann'schen Spenglerei, dem Stammgeschäft der Familie Baumann, arbeitete. Als der Spenglermeister Johann Baumann 1854 starb, führte seine Witwe das Geschäft weiter. Doch der älteste Sohn Christian sah, dass die beruflichen und geschäftlichen Aussichten in Wunsiedel ziemlich mies waren. Er wollte deshalb in dem viel größeren Amberg ansässig werden. Kamen in Wunsiedel auf 4000 Einwohner 11 Spengler, so in Amberg auf 11.000 nur vier. Nachdem sein Gesuch, in Amberg sesshaft zu werden, zweimal abgelehnt wurde, genehmigte ihm 1864 die Regierung in Regensburg, (1.) die Konzession für das Spengler-Gewerbe, (2.) die Übersiedlung nach Amberg und (3.) die Heirat mit Susanne Küspert. Bald hatte Christian Baumann in Amberg Fuß gefasst, so dass seine Mutter Katharina, seine Schwester Caroline und seine Brüder Georg, Johann und schließlich auch Peter nach Amberg übersiedelten.

Als das Stammgeschäft in Wunsiedel 1865 geschlossen wurde, folgte auch Leonhard Schmeißner mit seiner Familie den "Herrschaften" und kam nach

Amberg. Auch dort stellte er – wie schon in Wunsiedel- Blechwaren her: Blechöfen und Ofenrohre, Bratröhren und verzinktes Küchengeschirr. "

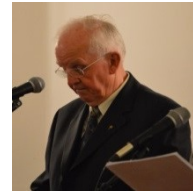
Doch sowohl den Umzug der Firma auf ein Grundstück nördlich vom Nabburger Tor als auch den lang ersehnten Erfolg, das Schwarzblech mit einem durchsichtigen oder undurchsichtigen oft farbigen Glasfluss zu überziehen, beides erlebte sein Großvater nicht mehr. Aber sein Sohn Georg. Dieser kam nach Ende der Schulzeit zu den "Herrschaften". Er erlebte den Aufbau der Firma und stand am ersten Emailliere - Brennofen und später auch an der ersten Geschirrpresse.

Wie einst sein Großvater und dann sein Vater so trat auch Hans Schmeißner nach der Schulzeit in die Firma ein. Zu der Zeit war der Katalog mit den 3500 verschiedenen Emailgeschirren in der ganzen Welt bekannt, - die Universitäten München, Rom und Göteborg gaben dem Amberger Emailgeschirr mit der Löwenmarke nur die besten Noten und die Handelsausstellungen in Nürnberg brachten die Silber- und drei Jahre später die Goldmedaille. Was war aus den doch eher bescheidenen Anfängen geworden? Ein Unternehmen von Weltruf und ein Unternehmen, das vielen Familien eine gesicherte Existenz ermöglichte, eben auch seiner Familie und das nun schon in der dritten Generation. Sie waren die "Herrschaften". geblieben. O nein, nicht mit einem bitteren oder abwertenden Beigeschmack, sondern voller Hochachtung und Verehrung.

Von Anfang an war Hans Schmeißner im Gesangverein, den "die Herrschaften" gründeten und den der Jüngste der Baumann Brüder, Peter, 20 Jahre über leitete.

### **1. Sprecher**

Der Gesangverein mit dem Namen "Erheiterung" trug das Motto. "Sind wir von der Arbeit müde, ist noch Kraft zu einem Liede" und hatte vor allem zum Ziel, den evangelischen Christen in einer Stadt, die für manche die katholischste Bayerns sein sollte, zudienen, sich gesellschaftlich zu begegnen, aber auch in den Gottesdiensten der evangelischen Gemeinde zu singen.



Heinrich Kayser

### **Erzähler**

In eins der ersten Häuser, die die Firma für ihre Arbeiterfamilien baute, zog Hans Schmeißner mit seiner Mutter, seiner Frau und seinen drei kleinen Kindern. Das Haus hatte einen kleinen Hof mit einer Remise und ein Stück Garten. Und die monatliche Miete? Sie war erschwinglich. Überhaupt sorgten die "Herrschaften" für ihre Arbeiter und deren Familien. So gründeten sie eine betriebseigene Krankenkasse und einen Konsum- und Sparverein. Auch unterstützten sie die evangelische Gemeinde vor Ort, so gut es ging. Hatten sie doch viele der Arbeiter aus dem protestantischen Oberfranken geholt und damit die Verpflichtung übernommen, denen im betont katholischen Amberg auch kirchlich eine Heimat zu bieten.

### **1. Sprecher**

Karl Schwämmlein betont besonders die kirchliche Einstellung von den Gebrüdern Baumann, vor allem vom ältesten, von Christian Baumann, und schreibt: "Ihm und seinen Brüdern ist die Festigung der jungen evangelischen Gemeinde im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zu danken".

### **Erzähler**

Nicht nur für die Familie Schmeißner war es wie ein Geschenk des Himmels, dass es Ende 1888 eine Krankenstation und eine Kinderbewahranstalt gab. Die alte Mutter wurde nämlich krank. und musste gepflegt werden. Was also für ein Segen, dass es nun eine Schwester für die häusliche Krankenpflege gab!. Auch diese große Hilfe für die Arbeiter der Emaillier- und Stanzwerke ging auf die christliche Gesinnung der „Herrschaften" zurück. Denn auf deren Wunsch hin, verhandelte der damalige Stadtpfarrer Wilhelm Weigel mit der Augsburger Diakonissenanstalt, damit diese zwei ihrer Schwestern nach Amberg entsenden für die beiden geplanten diakonischen Einrichtungen - Krankenstation und Kinderbewahranstalt. Als dann der Neubau mit einer Zwei-Zimmer-Wohnung mit Küche und einem "Lokal für Kinder" bezugsfertig war, kamen die. beiden Diakonissen, die eine für die Kranken und die andere für die Kinder, bis diese in die Schule kamen. Da die beiden Kleinen der Arbeiterfamilie Schmeißner tagsüber für 15 Pfennige in der Woche mit über 60 anderen Kindern betreut wurden und da täglich zweimal nach der kranken Großmutter geschaut wurde, stand nun die Mutter an den Werktagen im Packraum, um die fertigen Waren für den Versand in Papier einzuwickeln.

Den Anfang der Diakonie in Amberg, der mit der Baumann'schen Diakoniestation in der Von-der-Sitt-Straße gemacht war, kommentierte Stadtpfarrer Wilhelm Weigel so:

### **2. Sprecher**

"Beruhigend ist ferner, dass ... Kranke nicht mehr auf die Dienste von katholischen Ordensschwwestern angewiesen sind und die Eltern nicht länger veranlasst sind, ihre Kinder den Tag über in das Kloster zu schicken. "

### **Erzähler**

Vielleicht ein etwas verwunderlicher Kommentar. Aber für die Evangelischen gab es in Amberg wenig zu lachen. Und da half die "Amberger Volkszeitung" kräftig nach. Anders das "Amberger Tagblatt". In ihm wurden der Anfang der Diakonie und die christliche Gesinnung der Gebrüder Baumann gewürdigt, sogar das Georg Baumann Folgendes gesagt haben soll

#### **2. Sprecher**

"Sie glauben nicht, wie hart es für einen Arbeitgeber ist" einen um Arbeit Bittenden gehen zu lassen und das zumal für mich: Ich kann doch den Leuten, wenn sie um Brot bitten, keinen Stein geben."



Siglinde Balzer

Damit zitiert Georg Baumann das Evangelium. Und weiter heißt es von ihm im "Amberger Tagblatt": "Sagen sie ihren Kollegen, wenn alle Brot haben, ist es doch besser, als wenn ein Teil Fleisch isst und die anderen haben kein Brot für sich und ihre Familien ... "

### **Erzähler**

Was hat unsere Gesellschaft doch verloren? Wann sind solche oder ähnliche Worte in unserem Lande zu hören? - Und was die Presse betrifft: Ist diese sich ihrer Verantwortung eigentlich bewusst? Doch - Gott sei Dank! Amberg hatte nun Diakonissen. Und zu denen ist zu sagen:

#### **1. Sprecher**

"Die weibliche Diakonie entstand in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als "Mutterhaus - Diakonie", zuerst in Kaiserwerth. In der Grundordnung steht: "Diakonissen sind Dienerinnen des Herrn Jesus Christus und um seinetwillen Dienerinnen an den Hilfebedürftigen aller Art und Dienerinnen: untereinander. „Die "Mutterhaus - Diakonie" gab es bald auch in Bayern, - in Neuendettelsau, in Gunzenhausen und in Augsburg. Auch da hieß es: "Die Schwesternschaft ist eine Glaubensgemeinschaft, eine Dienstgemeinschaft und eine Lebensgemeinschaft." Sie tragen eine einheitliche Tracht, geloben Gehorsam, denn sie lassen sich zum Dienst senden, sie geloben Keuschheit und sie lehnen einen persönlichen Lohn- oder Gehaltsempfang ab."



Christel Ziegler

#### **Am Klavier:**

### **Erzähler**

In der allerersten Nummer des "Evangelischen Gemeindeblatts aus Amberg" - Anfang des Kriegsjahres 1917 - war Folgendes zu lesen:

#### **2. Sprecher**

"Evangelischen Vereins für Armen-, Kranken- und Jugendpflege lautet seit der Generalversammlung am 15. November der neue Name des ehemaligen Diakonievereins. Der Name ist etwas langatmig ausgefallen, dafür aber klar und unzweideutig. Der Verein will die Arbeit, die er jetzt schon durch Pflege der Kranken und Unterstützung der Armen treibt und für die bereits eine Gemeindegeschwester tätig ist, noch weiter ausgestalten und sie ergänzen durch eine nachhaltige Jugendpflege. Große Aufgaben warten seiner. Um sie erfüllen zu können, bittet er zunächst um zahlreichen Beitritt. Jahresbeitrag 3 Mark. Anmeldungen werden im Pfarrhause gerne entgegengenommen, desgleichen von unserer Gemeindegeschwester Mina.

### **Erzähler**

Mit dem neuen Pfarrer Maximilian Weigel, der Mitte 1916 nach Amberg kam, tat sich offenbar Einiges in der evangelischen Gemeinde und in der mit ihr ganz eng, also vorbildhaft verbundenen Diakonie. Wie der neue Vereinsname besagt, gab es etwas Neues, auf das man hinarbeitete: Die Jugendpflege. Für Weigel bedeutete das zunächst einmal "eine Heimstätte, in der wir pflege- und erziehungsbedürftige, halb und ganz verwaiste Kinder aufnehmen nicht um des Lohnes, sondern um ihrer selbst Willen und um Gottes willen." Und dafür habe er bei seinem Amtsantritt 300 Mark vorgefunden, gespendet von zwei Brüdern, die im Feld sind.

Was für ein Unterfangen mitten in dem furchtbaren Krieg! Doch seltsam! In seinem ausführlichen Bericht bei der Mitgliederversammlung April 1917 ging Weigel mit keinem Wort auf die große Not des Krieges ein, sondern suchte nur nach Anlässen, die sich eignen könnten, den Bau Fonds der "Heimstätte für Kinder" zu unterstützen, der zwischenzeitlich von 300 auf 1.800 Mark angewachsen war. Neben einer Liste der gefallenen und vermissten Gemeindeglieder ist zu lesen:

#### **2. Sprecher**

"Denken Sie an unseren Bau Fonds und an den ihn verwaltenden evangelischen Verein für Armen-, Kranken- und Jugendpflege, wenn Sie ein frohes Fest feiern. wenn Gott unserem Vaterlande Sieg und Frieden schenkt, wenn Ihre Söhne und Gatten aus dem Felde heimkehren, wenn ein Sohn oder eine Tochter zum Traualtar schreitet oder wenn Sie eine letztwillige Verfügung treffen! Werben Sie Mitglieder für unseren Verein und bitten Sie mit mir Gott, dass er das Werk zu seines Namens Ehre gelingen lasse."

#### **1. Sprecher**

Gerade 4 1/2 Monate waren vergangen, als Pfarrer Weigl melden konnte:

"Das Kapital, das die liebe Gemeinde in unsere Hände gelegt hat, hat seine bestimmungsgemäße Verwendung gefunden". Für 30.300 Goldmark wurde das Grundstück Hellstraße F 159 gekauft: ein Haus mit großem Obstgarten, vielen Obstbäumen und kleinerem landwirtschaftlichen Betrieb.

#### **2. Sprecher**

Weigel schreibt:

"Vor 21 und 22 Jahren bin ich ja so manches Mal in diesem von einem alten evangelischen Ehepaar namens Steinmetz bewohnten Hause gesessen. Nun ist es unser eigen und soll mit Beginn des neuen Jahres bezogen werden. Vieles gibt es bis dahin noch zu sorgen und zu erledigen. Möge auch bei der Sorge um die Verzinsung der Kaufschuld, um die Einrichtung und Bewirtschaftung des Hauses, die treue helfende Teilnahme der Gemeinde uns begleiten."

### **Erzähler .**

Von Anfang an stand fest, dieses kleine Häuschen kann nur der Anfang sein. Doch wann mit einem Anbau oder sogar einem Neubau begonnen werden konnte, wagte niemand zu sagen. Die Armut der Nachkriegszeit war einfach zu groß. Aber auch das Mitleid war groß, das jedes Mal entstand, wenn wegen Platzmangel ein Kind abgewiesen werden musste. Es war so groß, dass trotz Elend und Not und trotz der Inflation der Gedanke an den Anbau sehr bald konkrete Formen annahm.

In dem kleinen Haus gab es bald kein Plätzchen mehr, um noch ein Bett aufzustellen. So viele Kinder sollten von der Straße geholt und vor schlechten Einflüssen bewahrt werden. Womit im Kindergarten in der Von-der-Sitt-Straße begonnen worden ist, das sollte doch fortgesetzt werden.

## **2. Sprecher**

Die Kinder sollten Aufnahme in eine Gemeinschaft finden, die auf feste Sittlichkeit gebaut ist. Sie sollten einmal singend ihre Straße ziehen. Und so waren das „Singen“ und das "Singen - Lehren" die feinsten Erziehungsmittel. Und was "das goldene ABC" genannt wurde, sollte doch jeder beherrzigen: "An Arbeit sollst du früh, o Kind, den Sinn gewöhnen, die Arbeit kann allein das Leben uns verschönen. Die Frömmigkeit, o Kind, trag nicht auf deinem Mund, im Herzen sei ihr Sitz, hier mache sie sich kund. Die Kirche mit dem Turm ist deines Gottes Haus, kehrt du in Andacht ein, trittst du gesegnet aus."

## **Erzähler**

Der Anbau wurde in Angriff genommen - voller Vertrauen und mit riesigem Bangen. Man sammelte Geld und Baumaterialien. Man erlebte die Schrecken der Inflation. Man zitterte, wenn der Wert der Mark fiel, und er befand sich ständig im freien Fall- oft zwischen Bestellung und Lieferung, zwischen Auftrag und Rechnung. Als man wegen einer Rechnung über 400 Millionen Mark ratlos und verzweifelt war, streckte jemand das Geld zinslos vor. Und als 14 Tage später die 30 Dollar einer gütigen Tante im Werte auf über 400 Millionen Mark gestiegen war, konnte das geliehene Geld zurückgezahlt werden. Pfarrer Weigel schreibt von einer seiner damaligen Aufgabe:

## **1. Sprecher**

" ... ich strecke meine Dankeshand aus und reiche sie in erster Linie den Herren, bei denen wir immer wieder bittend anklopfen mussten und niemals vergeblich angeklopft haben ... ich drücke die Hand einem Brüderpaar, das uns manchen wichtigen „Anschluss“, ohne den es in einem Hause nun einmal nicht geht, geschaffen hat ... ich kehre in der Verwandtschaft ein, im schwägerlichen Hause und rufe ein lautes "Vergelts Gott!" dem Manne ins Ohr, der unsere Horträume so wohnlich gestaltet hat... ich setze mich auf die Bahn und fahre zu dem Vater eines unserer Schüler und danke ihm, dass er alles getan hat, um unser Haus vor der Blitzgefahr zu bewahren ... dass es im Haus nicht am nötigen Licht fehle, dafür hat eine edle Dame gesorgt ... vor dem Wingershofer Tor schüttele ich dem Wohltäter kräftig die starke Männerhand ... wenn Maler die Zimmer weiß machen und nichts dafür rechnen, ... dann gab es die Pflicht, sich dafür recht schön zu bedanken .... „

## **Erzähler**

Und dann war es soweit. Am Sonntag Kantate, den 2. Mai 1926 wurde das Waisenhaus - und Jugendheim des Vereins für Armen-, Kranken- und Jugendpflege Amberg eingeweiht. Stolz schrieb Weigel:

## **1. Sprecher**

"Man wird in der Oberpfalz weit gehen müssen, um ein Waisenhaus in solch günstiger Lage zu finden: am Bergeshang, am Waldessaum, von Gärten und Wiesen umkränzt. Und wenn der freundliche Leser dieser Zeilen das Haus erst einmal betritt und die hellen, luftigen Räume und die solide praktische Einrichtung sieht, dann wird er den Kindern, die hier ihr Heim gefunden haben, nur gratulieren. Es geht ihnen dort nichts ab, weder in leiblicher noch in geistlicher Hinsicht. Unser himmlischer Vater mache vor allem die in den Grundstein eingelegten Worte wahr, dass dies Haus

"verwaisten Kindern zur lieben Heimat, den von auswärts kommenden Schülern zur trauten Wohnung, unserer evangelischen Jugend zum schützenden Haus und ihnen allen zur Pflanzstätte der, Gottesfurcht und Zucht, der Fleißes und Gehorsams werde."

### **Erzähler**

1930: Die Folgen der Weltwirtschaftskrise spürte auch die Firma Baumann und verhandelte deshalb mit dem Pfarramt wegen einer Übernahme der Schwesterngehälter durch den "Verein für Kranken - Alten - und Jugendpflege". Und so geschah es dann auch. Die Besoldung aller in Amberg tätigen „Augsburger Diakonissen“ übernahm der Verein. Damit aber hatten sich nur die äußeren Rechtsverhältnisse geändert. Der Verein konnte sich weiterhin auf die Unterstützung der Firma Baumann verlassen. Auch das Haus in der Von-der-Sitt-Straße durfte der Verein – wie bisher - mietfrei nutzen.

Und es kam das Jahr 1938. Zwölf Jahre war es her, dass mit großer Dankbarkeit und großem Jubel der Anbau in der Hellstraße 3 eingeweiht worden war. 10 Jahre waren vergangen, seit die Jugendarbeit in der Hellstraße sich staatlich anerkannte Erziehungsanstalt nennen durfte und der Rat der Stadt Amberg den Augsburger Diakonissen offiziell die Leitung dieser Anstalt für 30 Mittelschüler übertrug. Und schon war das Ende dieser offenbar so guten Arbeit gekommen. Am Ende des Schuljahres 1938 wurden sämtliche Schüler entlassen. Und Frau Babette Kirchner zog als erste Bewohnerin des evangelischen Altenheims in die Räume des ehemaligen Schülerheims ein.

Der "Monatsanzeiger" - herausgegeben vom CV JM, aber in jeder Nummer Nachrichten aus der Amberger evangelischen Gemeinde- begrüßte in dieser Zeit seitenlang die Besetzung Österreichs, das- nach einem Artikel im "Monatsanzeiger" - an den armen Lazarus erinnere. Es liege doch vor den Toren Deutschlands und habe um Einlass gebeten. Deutschland habe dadurch auch gewonnen. Denn nun sei der Großglockner der höchste Berg Deutschlands und die Donau sein längster Fluss. Das war im "Monatsanzeiger" zu lesen. Von dem Ende der mit großem Vertrauen und großem Eifer aufgebauten Arbeit in der Hellstraße dagegen stand kein Wort.

Warum? Hatte man gelernt, sich aus Angst vor Repressionen aus allem herauszuhalten? Also kein Einspruch, kein Widerspruch, kein Protest! Statt dessen aber, um nicht zu provozieren, zu manchen Dingen Zustimmung zu äußern?

### **1. Sprecher**

Eine Überraschung war die Schließung der Jugenderziehungsanstalt ganz sicher nicht. Schon mit Beginn des Naziregimes ließen die Nazis keinen Zweifel aufkommen, dass neben der Hitlerjugend irgendwelche andere Organisationen, auch nicht kirchliche, geduldet werden. "Gleichschaltung" hieß es. Auch wenn eine neue Art von kirchlicher Jugendarbeit da und dort entstand, so war doch eine Einrichtung wie in der Hellstraße den Nazis ein Dorn im Auge.

### **Erzähler**

Nach der Schließung des Internats musste auch für den Hort mit dem Schlimmsten gerechnet werden. Und so kam es dann auch. Zuerst verfügte der Staat die Räumung des Jugendhorts und zwei Jahre später - 1942 - wurden die Räume beschlagnahmt und als kriegsbedingte Isolierstation des benachbarten Krankenhauses genutzt. Das war das vollständige Ende dessen, was mit großem Gottvertrauen, mit einem unglaublichen Elan und in einer beispielhaften Hilfsbereitschaft geschaffen worden war: eine bewusst evangelische Arbeit an der Jugend.

Und wie erging es den anderen Zweigen der Diakonie in Amberg in der Zeit des Nationalsozialismus?

### **1. Sprecher**

Der Kranken- und Altenpflege wurde - wie in allen Diktaturen kein größeres Hindernis in den Weg gelegt, was aus dem folgenden schönen Bericht zu entnehmen ist:

„Als ich 1935 nach Amberg kam und schon bald an einer schweren Lungenentzündung erkrankte, lernte ich die treue Pflege der damaligen Krankenschwestern Babett und Elfriede kennen und kam so in Berührung mit dem "Armen-, Kranken- und Jugendpflegeverein". Sie brachten mir einen Advents-Zweig geschmückt mit Sternen und einem Spruchkärtchen. Bald danach kam Schwester Anni Sauerteig. Als mein Mann krank darnieder lag, stand sie mir wie meine eigene Schwester bei. Ganz besonders nahmen sich die Schwestern der alleinstehenden, alten, einsamen Leute an. Früher gab es kein Beerdigungsinstitut. Die Schwestern sorgten bei Todesfällen für den Sarg, ja sogar für eine schwarze Garderobe für die Hinterbliebenen. Sie vermittelten auch eine Zugeherin oder Hausgehilfin“.

### **Erzähler**

Was geschah im Kindergarten in der der Von-der-Sitt-Straße, in der ehemaligen Kinderbewahranstalt? Zunächst einmal verlief der Kindergartenbetrieb - unterstützt von der Firma Baumann reibungslos. Aber 1937 schickte das Augsburgs Mutterhaus Schwester Katharina Meyer nach Amberg - mit dem Auftrag, dem Druck der Nazis nachzugeben und den Kindergarten aufzulösen. Doch es kam nicht dazu. Schwester Katharina wollte den Kindergarten erhalten und hatte Erfolg! Sie war umsichtig, schlau und geschickt im Verhandeln.

Als die Kontrolle kam, für die die Auflösung schon beschlossen war, stellte Schwester Katharina Meyer die drei am saubersten gekleideten Kinder in die erste Reihe. Es waren drei Mädchen die auch noch recht gut singen konnten. Offenbar war der Auftritt der Kinder so imponierend, dass die Abordnung wieder abzog und von einer Auflösung nicht mehr die Rede war. Auch in den Kriegsjahren wurden ihre Umsicht und ihr Improvisationstalent gefordert. Die Kindergartenräume wurden für Kriegsgefangene beschlagnahmt. Und Schwester Katharina zog mit allen ihren Kindern in die ehemalige Küche und benutzte auch den Gang im Obergeschoß zum Spielen für die Kinder. Schwester Katharina war der "Gute Geist" des Hauses. Ihre „Frühlingsfeschtle" - sie war eine Schwäbin - waren berühmt, ebenso die selbstgemachten Weihnachtskrippen mit den Weihnachtsspielen, ihre Märchenstunden, ihr Einfallsreichtum in Sachen Spielzeug. 20 Jahre - bis 1957, bis zu ihrem 69. Lebensjahr wirkte sie in Amberg. Und der "Armen -, Kranken -und . Jugendpflegeverein" konnte sich glücklich schätzen, so einer Kraft die Kinder anzuvertrauen.

**Am Klavier: Christel Ziegler .**

### **Erzähler**

Mit dem Einzug der Amerikaner am 22. April 1945 war für Amberg die Schreckensherrschaft der Nazis zu Ende, aber nicht, was dieses menschenverachtende Regime geschaffen und hinterlassen hat. Der Kampf ums nackte Überleben herrschte überall. 1000-de von Flüchtlingen und Vertriebenen drängten in mehreren Wellen in die Stadt und in die umliegenden Gemeinden. Viele Soldaten - heruntergekommen und zum Teil verwundet -strandeten in Amberg, ohne zu wissen, wohin sie gehören. Viele hatten Todesnachrichten in den Händen, - andere vermissten den Mann, den Bruder, den Sohn, - und wieder andere bangten um die, von denen sie auf der Flucht getrennt worden waren Praktische Hilfe war tausendfach vonnöten und seelsorgerliche Begleitung war überall erwünscht.

„Die Not in unserer Stadt und damit auch in unserer Gemeinde wurde so groß, dass sie für uns kaum zu bewältigen war“ beschrieb Liesel Bruckner die Situation und meinte mit "uns" nicht einige, sondern die ganze evangelische Gemeinde Ambergs: jedes einzelne Gemeindeglied und alle evangelischen Gruppen, Kreise und Vereine, die das 3. Reich - wie auch immer – überlebt hatten. Ganz bestimmt war mit "uns" auch der "Kranken-, Alten- und Jugendpflegeverein" gemeint.

### **1. Sprecher**

Die große Not hatte bewirkt, dass das Wesen der Gemeinde in der Diakonie sichtbar wurde, und dass das diakonische Handeln der Gemeinde Leben und Lebendigkeit brachte.

In seiner großartigen Pfarrchronik von 1960 schreibt Oskar Grosch:

"Heute weist unser hiesiges Stadtgebiet eine stattliche Anzahl diakonischer Werke auf." Grosch nennt sie: "Diakonische Werke der evangelischen Gemeinde Ambergs" und behauptet: "Eine Übersicht werde gar manchen in erhebliches Staunen versetzen."

### **Erzähler**

Die Arbeit an und mit der Jugend war ja weithin der Nazi Herrschaft zum Opfer gefallen - bis auf den fast unscheinbaren Jugendhort, der ab 1940 mal da und mal dort notdürftig untergebracht werden musste. 1956 wurde er geschlossen wegen der zu Null gesunkenen Besucherzahl. So nennt Oskar Grosch als erstes diakonisches Werk der evangelischen Gemeinde Ambergs: Das Evangelische Altenheim an der Hellstraße 3.

### **1. Sprecher**

Dem ersten Erweiterungsbau von 1926 folgte Ende der 50-er Jahre der zweite. Deshalb konnte das Haus 1960 33 Bewohnerinnen und Bewohnern Platz bieten. Noch gab es Augsburger Diakonissen: die eine war Leiterin und Hausmutter, die zweite die Küchenchefin. Außerdem waren fünf weibliche Hilfskräfte beschäftigt. Als zweites diakonisches Werk der Kirchengemeinde nennt Grosch den Evangelischen Kindergarten an der Von-der-Sitt-Straße.

### **2. Sprecher**

Dieser war schon längere Zeit kein Werkskindergarten mehr, sondern sein Einzugsbereich erstreckte sich nun über das ganze Stadtgebiet. Dennoch gab es immer wieder Unterstützung von Seiten der Firma Baumann. Da das Augsburger Mutterhaus kaum noch Schwestern aussenden konnte, war die beliebte Schwester Katharina Meyer die letzte Diakonisse des Kindergartens. Nach 69 Jahren Augsburger Schwestern in der Von-der-Sitt-Straße ging Schwester Katharina mit 69 Jahren - krankheitsbedingt in den Ruhestand.

### **Erzähler**

An dritter Stelle nennt Oskar Grosch den Evangelischen Kindergarten an der Kochkellerstraße 12.

### **1. Sprecher**

Auf dem schönen Grundstück über den Kellern wurde 1956 der 2. Evangelische Kindergarten eröffnet. Geplant und gebaut für die "Kinder im Kochkeller- und im Sebastianviertel und - nach der Urkunde - gedacht "als Pflanzstätte gesunden christlichen Gemeinschaftsgeistes, als Rüststätte zu Ordnung und Sauberkeit und als Kampfstätte gegen Verwahrlosung aller Art". Dafür sollten für



einige Jahre eine Erzieherin und eine Praktikantin bei den 3 - bis 6 - jährigen Kindern sorgen. Bereits drei Monate nach der Einweihung war der Kindergarten mit 85 Kindern voll belegt.

### **Erzähler**

Das 4. diakonische Werk der evangelischen Gemeinde ist die Gemeinde - Diakoniestation an der Kochkellerstraße 16.

#### **1. Sprecher**

Schon ab 1923 war das Kirchnerhaus Militärspitalgasse 11 Diakoniestation, besetzt mit zwei Augsburgener Schwestern, die für die Pflege und Betreuung alter und kranker Menschen im Stadtbereich zuständig waren. Ab 1949 waren drei Diakonissen in der Gemeindediakonie tätig, aber nur für sieben Jahre, da Augsburg Mangel an Nachwuchskräfte hatte. So kam es dann, dass Anfang September 1957 nur zwei Schwestern in die neue, von der evangelischen Kirchengemeinde erbaute Diakoniestation Kochkellerstraße 14/16 eingezogen sind. "Durch Pflege des bedrohten Lebens ... dem Herrn zu dienen, sei und bleibe allezeit das tägliche Anliegen der Insassen dieses Hauses", war einmal in der Urkunde zu lesen.

### **Erzähler**

Schließlich zählt Oskar Grosch in seiner Pfarrchronik von 1960 den 1909 gegründeten Verein für evangelische Gemeindediakonie zu den diakonischen Werken der evangelischen Gemeinde Amberg.

#### **1. Sprecher**

Um die Aufgabenbereiche noch deutlicher zu machen, wurde der Name 1916 geändert in "Evangelischer Verein für Kranken-, Armen- und Jugendpflege Amberg e.V." Die Zweckbestimmung des Vereins war - so Grosch - "den Armen ein Helfer, den Kranken ein Samariter, den Jungen Hüter und Führer zu sein."

### **Erzähler**

1972 erhielt der Verein seinen ursprünglichen Namen zurück und nennt sich seitdem wieder "Evangelischer Diakonieverein Amberg e.V." Grosch fragt in seiner Chronik: Ob wir wohl alle die diakonischen Werke der evangelischen Gemeinde Ambergs überhaupt kennen? Dieser Frage folgt die Behauptung: Gar manchen, der die Werke kennenlernt, werden sie in erhebliches Staunen versetzen. So, so!

### **Am Klavier: Christel Ziegler**

#### **Erzähler**

Ja, seit Oskar Grosch hat sich viel verändert, - viel, viel mehr als nur der Name des Vereins. Alle diakonischen Werke der evangelischen Gemeinden (von denen gab es ja seit Grosch drei in Amberg ) waren gewachsen, größer geworden, zahlreicher: Die Hellstraße bietet fast 100 Bewohnerinnen und Bewohnern Platz, - der Kindergärten sind nun vier - mit dem in Kümmersbruck, - neue Dienstleistungen sind im Angebot (wie z.B. "Essen auf Rädern"), - die drei alten Kindergartengebäude in Erbpacht ..... Alle diakonischen Werke haben Konkurrenten.

Alle stehen unter ökonomischen Zwängen, unter dem Druck der Wirtschaftlichkeit. Alle brauchen menschliche und fachlich gute Mitarbeitende - evangelisch oder katholisch, aber nicht ohne. Alle müssen sich die Frage gefallen lassen, immer wieder gefallen lassen: "Worin unterscheidet ihr euch

von den anderen, von den weltlichen Dienstleistungsbetrieben? Welchen Mehrwert habt ihr denn? Und wenn ihr einen habt, ist dieser auch zu erkennen und zu erfahren? Leichte Antworten gibt es nicht. Ganz im Gegenteil! Schon ein Blick auf den Arbeitsmarkt zeigt, dass Pflegekräfte und Erzieherinnen mit christlichem Profil immer seltener zu finden sind. Wie viele, die heute in der Diakonie mitarbeiten, sind in den Gemeinden und ihren Gottesdiensten sichtbar? Sie wissen es. Und doch muss es wohl einen Mehrwert geben. Das ist die Christlichkeit. Sie muss dasselbe Gewicht haben wie die Fachlichkeit aller Mitarbeitenden und wie die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens Diakonie. Man sollte sich wieder angewöhnen, den Diakonieverein evangelisch zu nennen und ihn in den evangelischen Gemeinden der Stadt wieder anzusiedeln. Beide haben doch so viel miteinander zu tun. Beide erhalten vom anderen ihren Wert. Nicht wahr: Der Kirche und der Diakonie – beiden darf ihr eigenes Wesen nicht fremd werden. Und beide dürfen sich nicht vom Leben des anderen immer weiter entfernen. - Das Wesen der Diakonie ist, was die Kirche lebendig macht. Und sobald die Kirche sich zum Leben äußert, dann ist das Diakonie. Glaube und Liebe - sind die zwei Seiten ein- und derselben Medaille.

**Am Klavier: Christel Ziegler**

Amberg, August 2017

Redaktion

Werner Berndt